Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 27

Artikel: Der Schulnaturschutztag [Teil 2]

Autor: Herzog, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532546

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch den Verlag Otto Walter A. 6. - Olten

Beilagen gur "Schweizer-Schule": Boltsichule . Mittelicule . Die Lehrerin . Seminar Abonnements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei der Bost bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portognschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Der Schulnaturschutztag — Geschichte eines Seelenlebens: P. G. Girard — Schulnachrichten — himmelserscheinungen — Krankenkasse — Exerzitien — Bücherschau — Beilage: Boltsschule Nr. 13

Der Schulnaturschutztag

Begründung und Borschläge zur Durchführung. Bon Dr. J. J. Herzog, Zug

(Fortsetzung.)

1. Der Unterricht am Bormittag.

Der theoretische Teil bes Werktages für die Natur wird sich zum großen Teil mit Tier-, Pflanzen- und Gesteinsschutz beschäftigen.

a) Den ersten Rang verdient ohne Zweisel der Tierschutz. Wie finstere Schatten ziehen alltäglich Vilder menschlicher Grausamseit gegenüber dem Reich der Tiere durch die Welt. Es scheint fast, daß vielerorts die trauxige Auffassung berrscht, der Mensch dürse seine Rechte als Herrüber die vernunftlosen Geschöpfe nach schrankensoler Willkür ausüben. Diese Meinung ist ebensograusam wie falsch. Wie schön sagt Isabella Kaiser: Wir haben den Tieren gegenüber, die freie Geschöpfe der Natur sind, nur ein Recht: Güte.

Die Tiere baben ein ganz vorzügliches Recht auf eine gute Behandlung von Seite der Menschen: Um Naturschutztag sollen bie Schüler und Schülerinnen eindringlich an ihre Pflichten gegen das Tierreich erinnert werden. Die jungen Naturschützer mögen erfahren, welch dankbare Aufgaben auf sie warten in Haus und Hof, in Wald und Flur, auf Straßen und Plätzen, am rauschenden Bach, am stillen Teich und überall. Die erste Beachtung gebührt ben treuen Hausgenoffen hund und Rate. Wie viel muffen diese vielerorts infolge mangelhafter Pflege erdulden! Eine ein= gebende Prüfung verdienen ferner die Insassen der Großvieh-, Schweine- und Kaninchenställe, der Hühnerhäuser, Taubenschläge und Vogelkäfige. In allzu engen Räumen, in verdorbener Luft und in einem Uebermaß von Staub und Schmutz, vielleicht sogar von Hunger, Durft und Rälte gequält, friften da und dort die der Freiheit beraubten Tiere ein bellagenswertes Dosein. Nicht rechtlos sind auch jene Tiere, welche das Unglück haben, in eine heim= tüdische Falle zu geraten. Wer Tierfallen stellt, muß baran erinnert werben, daß er seine Fanggeräte regelmäßig fontrolliert, damit nicht die gefangenen Tiere einen qualvollen Hungertod erdulden muffen, allenfalls sogar Nuttiere in der Falle verenden. Bergessen wir weiterhin nicht, ein gutes Wort einzulegen für jene verkannten Nachttiere, welche infolge falscher Vorurteile vielerorts grausame Berfolgung erfahren. Es sind das die Insektenfresser: Fledermaus, Igel, Spitmaus und Maulwurf, die verschiedenen Marberarten und Gulen. Jedes Kind sollte doch erfahren, daß all diese Tiere zu den treuesten Bundesgenossen des Menschen gehören im Kampfe gegen die Insetten= und Mäuseplage. Aehnliches muß gesagt werben von einigen Lurchen und Kriechtieren. Wer hat nicht schon gehört von der "hählichen" Kröte. Sieht man sich dieses Tier etwas genauer an, so wird man finden, daß gar vieles, was die Menschen denken und tun, weit häßlicher ift als eine Kröte, diese fleißige Jägerin nach Nachtschnecken und aller= lei Gewürm. Und was sich von der Kröte sagen läßt, gilt z. T. auch vom Feuersalamander, der nicht selten von Kindern als Gegenstand der Quälerei gefangen gehalten wird. Wie graufam gelegentlich auch die harmlose Blindschleiche, die flinke Eidechse und die durchaus ungefährliche Ringelnatter ver-

folgt und erschlagen werben, weiß jedermann. Man empsehle auch diese hilflosen Geschöpfe dem wohlwollenden Schutze der Schuljugend. Was aber noch eine ganz besonders scharfe Verurteilung verdient, sind die abscheulichen Froschjagden. Oder, ist es recht, wenn man den harmlosen Fröschen, die uns durch Vertilgung vieler Kerbtiere nur Wohltaten erweisen, zu Hunderten bei lebendigem Leibe die Hinterbeine abschneidet und die verstümmelten Beiber auf Haufen wirft, wo sie noch nach Stunden unter Todesqualen zappeln und zuden? fertigt sich eine so grausame Marterei, nur um einigen verwöhnten Leckmäulern die bose Gaumenluft zu befriedigen? Merkwürdigerweise besitt einzig der Kanton Schaffhausen ein Gesetz, welches bie Froschjagd verbietet; in allen andern Kantonen wird die Qualerei nicht gesetzlich verboten. Umso mehr bat die Schule und insbesondere der Naturschützer gegen die unsagbare Robeit aufzutreten. Ein überzeugter Freund des Tierlebens wird es auch unterlassen, sich burch ben Genuß von Froschschenkeln an der Graufamkeit indirekt zu beteiligen.

Aehnliche Qualen wie bie Frösche muffen vielerorts auch die Fische erdulden. Jung und alt erfreut sich an schönen Tagen am Angelsport. Sofern dieser richtig betrieben wird, kann dagegen nicht viel eingewendet werden, obwohl es selten ganz ohne Tierquälerei abgebt. Warnen müssen wir aber eindringlich vor dem Angeln mit lebendem Köder, warnen vor dem Teufelswerkzeug der Legangel, und warnen vor der roben Behandlung der gesangenen Tiere. Diese sollen nicht dem qualvollen Erstidungstod überliefert, sondern durch einen Schlag auf den Kopf möglichst rasch nach dem Kang getötet werden. Lange andauernde Leiden müssen manchmal auch Fische in nicht richtig gepflegten Aquarien ertragen. Wer nicht ein binreichendes Verständnis und genug Zeit für bie Pflege eines Aquariums besitzt, soll keines einrichten. Genau dasselbe gilt von dem Terrarium und Insettarium.

Eine besonders lohnende Aufgabe des Naturschutztages ist ein fräftiger Hinweis auf die Pflichten, welche der Mensch gegenüber der lieben Vogelwelt hat. Diese Pflichten lassen sich furz zusammenkassen, indem wir sagen:

- 1. Raubt ben einheimischen Vögeln bie Freiheit nicht.
- 2. Verschafft ihnen im Winter günstige Futterpläte und passende Nahrung.
- 3. Sorgt für viele und zwedentsprechende Nistgelegenheiten.
- 4. Kämpft gegen das Ausnehmen der Bogelnester und gegen jede Bernichtung von Eiern und junger Brut.
- Es kommt vielerorts vor, daß Schulbuben im Winter Singvögel fangen und diese in der Gefan-

genschaft elend umfommen lassen. Dagegen soll besonders an dem Naturschutztag von Landgemeinden angefämpst werden. Da und dort wäre es gewiß auch angezeigt, ein ernstes Wort einzulegen gegen die Sucht des Ausstopsens. Wo diese auftritt, kann sie mancher Zierde der Bogel- und Säugetierwelt das Leben kosten.

So leicht es im allgemeinen ist, Interesse und Liebe zur Welt der Vögel zu weden, so schwierig erscheint es, auch für die Insekten das nötige Berständnis und den energischen Willen zum Schutz gegen Qualereien zu weden. Mit den Worten Insetten ober Kerbtiere verbindet sich nur allzuoft der Ausdruck Ungeziefer oder Schädling, und häufig ftößt man in ber Beurteilung der Insetten auf durchaus falsche Urteile. Da ist es wohl am Plate, daß man bei jeder passenden Gelegenheit, und eine solche ist gewiß ein Naturschutztag, die Begriffe "nütlich" und "schädlich" etwas genauer unter die Lupe nimmt. Fragen wir z. B.: Ift die Biene nühlich? Ja, gewiß, fagt ber Imter, sie liefert mir Honig und Wachs. Sicher, sagt ber Obstbaumzüchter, sie bestäubt alle meine Bäume. Nein, antwortet der Zuderbäder, die lästigen Tierchen verberben mir alle feinen Waren. Nein, fagt sogar mancher Landwirt und Beerenzüchter; er glaubt irrtumlicherweise, die Bienchen rauben ihm die Kraft der Kutterpflanzen und zerfressen ihm die süßen himbeeren, ja sogar die reifen Kirschen, Birnen und Aepfel. So wie der Biene geht es vielen andern Vertretern des Tierreiches. Jeder beurteilt ihren Wert ober Unwert nach höchst einseitigen, z. T. sehr egoistischen Prinzipien. Aufgabe der Schule ist es, wenigstens etwas Verständnis für eine gerechtere Beurteilung der Tiere und insbesondere der kurzweg als schädlich bezeichneten Arten in die Herzen der Jugend einzupflanzen.

Wir wollen an unserem Naturschutztage ben Kindern fagen, daß jedes Geschöpf Gottes im großen Weltenplane irgenb eine Rolle zu spielen hat, gleichgültig, ob wir Menschen diese Aufgabe kennen oder nicht. Wir wollen ihnen sagen, daß es nicht recht ist, blinden Saß gegen gewisse Insetten zu nähren und es sogar dem Schöpfer übel anzurechnen, solchen Wesen das Leben geschenkt zu haben. Damit foll freilich keineswegs gesagt sein, daß wir Menschen nicht bas Recht haben, verderblich auftretende Tiere zu befämpfen und zu töten. Die Aufdietung von Kindern zur Zerstörung von Lebewesen muß aber auf sene Fälle beschränkt bleiben, in denen man seiner Sache ganz sicher ist. Das ist 3. B. der Fall beim Maikäfersammeln und beim Rampf gegen die Fliegen= und Müdenplage. "Das Kind, welches grundsätzlich alles Schwache und Kleine mordet, ist ein beschämender und betrübender Andlick von Robeit und Unwissenheit" (Dr. Ab. Nadig). Um das Interesse der Schuljugend für

die vielgeschmähten Insetten zu weden und zu mehren, bürfte es vielleicht vorteilhaft sein, wenigstens auf ihre Bedeutung für das Blumenleben der Erbe binzuweisen. Wir wollen den Kindern sagen: Es gab einmal auf unserer Erde eine blumenlose Zeit, eine Zeit, da nur Farnpflanzen, Schachtelhalme, Nadelbäume und ähnliche Gewächse die Oberfläche der Erde schmückten; heute aber lassen über 80 Prozent aller Pflanzen Blüten und Früchte in allen möglichen Formen und Farben hemoriprie-Ben. Und all diese duftenden Blüten verdanken ihr Dasein der unendlich mannigfaltigen Bestäubungs= arbeit der Insesten. Der wunderbare Bau der Blumen lehrt uns, daß jede Blütenform für bestimmte Insektengäste gebaut ist. Wer somit den blumigen Karbenschmelz auf dem freundlichen Antlit der Mutter Erde liebt, der muß folgerichtig auch den fleinen und fleinsten Dienern und Dienerinnen der Blumenwelt die gebührende Sympathie entgegenbringen.

"Ueberdies wollen wir nicht vergessen, daß die Insetten in zahlreichen Fällen zu unsern wertvollsten Bundesgenossen zählen. Oder will sich der Mensch vielleicht anmaßen, ohne das Insett mit bem Insett fertig zu werden? Welch fabelhafte Abwehrmacht liegt allein in den Schlupfweipen, diesen fast unheimlich gründlich wirkenden, unend= lich spezialisierten Feinden aller übrigen Insetten! Wie wenige Menschen kennen biefe Großmacht und find in der Lage, ihre Bedeutung im Haushalte der Natur genügend einzuschätten. Sollte morgen ber Mensch aussterben, so würde dies wohl erhebliche Alenderungen im Landschaftsbilde zur Folge haben, aber ber Fortbestand ber Natur wäre in keiner Beise gefährdet. Sollten dagegen die Schlupf= wespen ausfallen, so erscheint es mehr als zweifelhaft, ob die organische Welt diesen Verlust überleben könnte" (Dr. Nabig). — Und nun noch eine Frage. Wir nehmen an, ein Bogel habe eine Rohlweißlingsraupe weggeschnappt und nachher eine fleine Schlupfweipe erhascht. Was sagen wir von bem Vogel, ist er nüglich ober schädlich? In der vertilgten Kohlraupe lebten vielleicht auch schon junge Schlupswespen. Hat da der Vogel etwas genütt, da er bie Raupe verzehrte? Wir sehen, es ist sehr schwer, ein gerechtes Urteil zu fällen. Geben wir darum die zweifelhafte und unzulängliche Lehre von "nütlich und schäblich" auf. Schließlich möchten wir ja das eine oder andere Inseft auch bann nicht missen, wenn wir sicher wüßten, daß es uns keinen materiellen Nutzen bringen könnte. Ich bente hier besonders an die bunten Tagfalter, die lebenden Edelsteine unserer Fluren. Werben wir am Naturschutztage auch für sie. Mit Betrübnis muß man ja beobachten, wie ihre Zahl durch die Schmetterlingsjäger mehr und mehr dezimiert wird. Arten, die noch vor 20 Jahren häufig angetroffen wurden, sind heute, wohl hauptsächlich zusolge einem wielerorts ungezügelten Sammeleiser, sehr selten geworden. Wer gegen das Sammeln lebender Tiere sein Wort erhebt, tut ein gutes Werk. Iener aber, der unter allen Umständen gesammelt haben muß, der sammle lieber seblose Naturobjette, z. B. Schnedenhäuschen, Muschelschalen, Hörner und Geweihe, Mineralien, Versteinerungen u. dgl.

Im Sammeln, Einkerkern, Töten und Präparieren von Tieren aller Art offenbart sich wohl ein gewisses Interesse an der Welt der Lebewesen, aber durchaus keine echte Liebe zur vernunftlosen, aber fühlenden Rreatur, und kein Pflichtbewußtsein diesen gegenüber. Vor genanntem Interesse warnt Dr. E. Riggenbach in einem Brief über Erziehung jum Naturschutz, indem er schreibt: "Lieber Freund! Tenes Interesse, das Dir vorschwebt, besaß ich von Jugend auf. Was habe ich durch dieses Interesse angespornt nicht alles getan! Hekatomben ber schönsten Schmetterlinge, Käfer und Libellen opferte ich. Eibechsen und Molche, Frosche und Fische, Raupen und anderes Rleingetier schmachteten in meinen Gläsern und Schachteln oder enbeten qualvoll durch Beingeist, Aether oder Cyantalium . . Rurg, ich war ein Bandale, ein Nero für alle kleinen Lebewesen meiner Umgebung, und das alles im Interesse für sie. Nein, mein Freund, mit diesen Tugenden kommst Du einmal nicht zum Ziel. Zu ihnen muß sich das Bewußtsein, die Ueberzeugung gesellen, daß es noch Pflichten gegenüber den Geschöpfen gibt . . ."

Wir wollen dem Menschen seine Stellung als perr der (sichtbaren) Schöpfung nicht streitig maden. Gewiß, er foll nach dem uralten Gebot aus den ersten Schöpfungstagen berrschen dürfen "über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden freucht". Aber "Berrschen" ist nicht gleichbedeutend mit "Bergewaltigen". Die Natur soll burch bieses Gebot nicht der schrankenlosen Willkur der Menschen preisgegeben sein. Von einem Herrscher verlangt man Milde, Güte und Gerechtigkeit. Man erhofft, man fordert sogar von ihm, daß er seine schützende Hand über die Bedrohten und Schwachen halte". Zu einem solchen Herrschen soll ein Naturschutztag die Schuljugend anzuleiten suchen. Wer sich die Mühe nimmt, unser kleines Volk mit seinen wilden Trieben aufmerksam zu beobachten, dem wird es klar, daß in diesem Punkt noch kräf= tig umgepflügt werden fann. Wie viele Rinder verraten burch ihren Umgang mit der wehrlosen Tierund Pflanzenwelt einen geradezu abscheulichen Hang zum Qualen und Toten. Kaum rauscht ber Lebensstrom bes jauchzenden Lenzes, kaum haben die warmen Frühlingssonnenstrahlen die ersten Rleintiere aus bem Winterschlafe geweckt und die Flur mit daseinsfrohen Bewohnern belebt, und schon beginnt ein eifriges, wüstes Fangen, Martern und Bernichten des jungen Lebens. Wehe dem glänzenden Käfer, dem bunten Falter, dem jungen Frosch, dem bilflosen Vögelein! Sie alle werden ersaßt und "totgespielt". Daß ein derartiger Zeitwertreib die jugendlichen Gemüter nach und nach verhärten muß, ist naturgemäß. Kinder, welche ein Vergnügen daran sinden, wehrlose Tierchen zu töten, werden es auch später mit den Gesehen der Menschlichseit nicht immer gewissenbaft nehmen. Ihnen können solgende Verse zur Einprägung empsohlen werden:

"Sie können nichts von ihrem Schmerz erzählen, Und leiden doppelt drum;

Hebst du die Hand, ein wehrlos Tier zu qualen, Bebent erst, daß es stumm.

Doch bächtest du: Drum werb' ich nicht verraten! So war's ein Wahn;

Denn deine schlimmsten und geheimsten Taten Haft du dir selbst getan."

Man forscht nach allen möglichen Mitteln zur Berbesserung ber sozialen Berhältnisse, übersieht aber vielerorts das wichtigste, die fortwährende Beredelung des inneren Menschen von der Wiege an, die Erziehung des Kinderherzens zur Liebe. Eine folde lebensfreundliche Herzensbildung wünscht und fördert in hohem Maße auch der Tierschützer. Er verlangt Mitleib und Schonung für jedes tierische Geschöpf, für die kleinste Ameise im Straßenstaub ebenso wohl wie für den König der Wüste, für die arme Taube im Marktforbe nicht weniger als für den stolzen Abler im Felsenborste.

b) Hand in Hand mit der Forderung des Tierichukes soll auch der Pflanzenschutz eine gebührende Besprechung erfahren. Die wunderbare Flora unseres Heimatlandes verdient ganz gewiß ebenfalls unsere Liebe und unseren Schutz. Wenn wir bei der Jugend um diese Liebe werben, so tun wir es gewiß nicht ohne Grund und nicht ohne Erfolg. Es ist heute höchste Zeit, daß die weitesten Rreise aufmerksam gemacht werden auf die Gefahren, welche unserer Tal= und Höhenflora, ber Zierde und dem Stolze des Landes drohen. Kaum haben sich Wald und Flur in frisches Frühlingsgrün gekleidet, kaum leuchten an Bach und Quelle Dotterblumen und Weidenkätichen, faum erheben Schneeglöcklein, Narzissen und Schlüsselblumen ihr grüßendes Untlik, und schon beginnt mancherorts ein maßloses Pflüden und Ausgraben, ein mustes Plündern und Rauben. Alles Farbige und Duftige, was die warme Frühlingssonne aus dem frei= gebigen Schoße der Erde hemoorlockt, wird zusam= mengerafft. Reine Blume ber Wiese und kein Strauch am Sag, selbst nicht der reinweiße und der zartrosige Blütenschmud der frühlingsfrohen

Obstbäume ist gesichert gegen die nimmersatte Sammelfucht gewissenloser Ausflügler. Und leider find nicht allein die freundlichen Zierden der Niederungen in Gefahr, ausgerottet zu werden. Berderben droht auch den farbenfrohen Kindern unserer himmelnahen, von hellem Sonnengold umfluteten Alpenflora. Mit tiefem Bedauern muß jeder Naturfreund wahrnehmen, wie klein das Verständnis ist, das zahlreiche einbeimische und fremdlänbische Alpenwanderer bem wundervollen Pflanzenschmude unserer beimatlichen Gebirgswelt entgegenbringen. Mit der unverschämtesten Rudfichtslosigkeit verschandeln ganze Züge moderner "Bandalen" die blumigen Matten der Höbe, und Tag für Tag begegnet man Leuten, die mit ganzen Bündeln und Garben der prächtigsten Alpenblumen von bannen ziehen. Es erröten die gligernden Firne ob des Unrechtes, das unserer Höhenflora von frevelnder Hand zugefügt wird, und wir, die treuen Söhne und Töchter des beraubten Landes, wir, die berufenen Süter ber schönsten Beimat unter ben Sternen, wir sollen ruhig bleiben? — Mit vollem Recht haben bereits vor Jahren zahlreiche Kantone Gesetze zum Schutze ber gefährbeten Pflanzenwelt erlassen.

Bir freuen uns über alle Pflanzenschutzesete. Betrübend ist nur, daß die Fehlbaren nicht immer zur Rechenschaft gezogen werden können und daß die mit der Bollziehung der erlassenen Schutzversordnungen betrauten Organe ihrer Pflicht manchmal nicht mit dem wünschenswerten Eifer nachtommen. Erfahrungen haben gezeigt, daß ein Pflanzenschutzgesetz allein nicht alle Mißstände zu beseitigen vermag. Da muß wiederum die treue Mithilfe der Lehrer und Erzieher des Bolkes in die Lücke treten. Dementsprechend wird eine kräftige Aufmunterung zum Pflanzenschutz auch ins Arbeitsgebiet eines seden Werktages für Natur und Heimat hineingesügt werden müssen.

Diese Anleitung mag in anschaulicher Beise hindeuten auf das Gemeine und Naturwidrige jener hählichen Selbstsucht, die da meint, die ganze Mit- und Nachwelt sei nur ihretwegen da und all das Schöne im weiten Gottesgarten einzig und allein für fie erschaffen. Suchen wir unsere Schuler und Schülerinnen in dem Sinne zu beeinflussen, daß sie andern auch etwas gönnen und beim Blumenpflücken stets weises Maß halten. Sie mögen sich immer daran erinnern, daß auch das Abreißen einer Blume ein Eingriff ins Leben der Natur ist, daß wir dieses Leben immer und überall achten und nirgends völlig grundlos, nur zum Zeitvertreib, zerstören dürfen. Es ist flar, daß wir damit nicht jedem Blumenpflüden entgegentreten möchten. Wer wollte z. B. Anstoß daran nehmen, wenn ein braves Kind zum frohen Namensfeste seiner lieben Mutter ein hübsches Sträußlein sucht, wenn edle

Hände aus frischen Blumen Kränze winden zum Schmude von Kreuz und Altar, wenn treue Liebe bunte Blütensterne auf tränenseuchte Grabeshügel streut?

Eine sinnreiche Mahnung zu einem schonungsvollen Blumenpflücken gibt uns Iohannes Trojan in den Versen:

"Brichst du Blumen, sei bescheiden, Nimm nicht gar so viele fort! Sieh, die Blumen müssen's leiden, Zieren sie auch ihren Ort. Nimm ein paar und laß die andern In dem Grase, an dem Strauch; Andre, die vorüberwandern, Freu'n sich an den Blumen auch. Nach dir kommt vielleicht ein müder Wandrer, der des Weges zieht, Trüben Sinn's — der freut sich wieder, Wenn er auch ein Blümlein sieht."

Wäre es nicht schön und passend, die Rezitation von diesem oder einem ähnlichen Gbichte in den Rahmen des Naturschutztages einzusügen?

c) Der Geste in sschutz. Es mag auf den ersten Blid vielleicht etwas weitgehend erscheinen, wenn in der Schule sogar das Interesse gegenüber dem toten Gestein gewecht werden soll. Und doch ist diese Forderung nicht ganz unbegründet. In vielen Gegenden des Schweizerlandes findet man gewisse Steine, welche als Zeugen für eine ehemalige Vergletscherung unseres Landes ein Anrecht auf Erhaltung und Schutz haben. Es sind das die sog. Findlinge, Irrblöde oder Erratiser, Felsstüde,

die auf dem Rüden eines Gletschers nach den jetigen Lagerstätten getragen und hier abgelagert wurden. Manche Naturschutzkommission hat bereits eine Reihe solcher Blöcke als Eigentum erworben, ins Grundbuch eintragen und bezeichnen laffen. Irrblöcke liegen heute noch in mancher Gegend zerstreut, ihre Zahl schwindet aber von Jahr zu Jahr, da viele von ihnen zu Bauzweden verwendet ober zu Garteneinfassungen u. bgl. gesprengt werden. Es ist daher nicht unbegründet, wenn die Schule am Arbeitstag für die Natur sich auch etwas um das Schickfal der noch zu rettenden Findlinge fümmert. Gewiß wird dank ihrer Bemühungen noch da und dort ein prächtiger Stein geschützt und vor dem Untergang bewahrt werden können. — Nebst= dem verdient noch ein zweites Gebiet des geologi= schen Naturschutzes wenigstens etwelche Beachtung.

An einzelnen Stellen des Schweizerlandes finben sich auch verschiedene tierische und pflanzliche Reste aus früheren Perioden der Erdgeschichte. Diese Versteinerungen oder Fossilien haben teilweise als eigentliche Denkmünzn der Schöpfung für die Ersorschung der Erdgeschichte eine große Bedeutung und sollen der Nachwelt möglichst unversehrt und in großer Jahl erhalten bleiben. Aus dieser Forderung ergibt sich für die Schule nur die Bitte, sie möge die Jugend auf den Wert derartiger Funde ausmertsam machen, damit allfällige Fundstüde nicht der Zerstörung anheimfallen. Das könnte wohl am sichersten geschehen, indem sie einer wohl gepslegten Schulsammlung einverleibt oder an ein naturhistorisches Museum weitergeleitet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard

(Eine apologetisch-pädagogische Studie).

J. Seitz, Lebrer, St. Gallen.

Einleitung.

Unser verdienter Mitarbeiter H. H. Seminarbirektor Rogger hat in der Artikelserie "Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme" eine hochinteressante Lebensstrage behandelt. Er betont darin, daß zur gerechten Beurteilung der Lebenshaltung eines Menschen in weltanschaulicher Hinsicht unbedingt auch dessen geistiges Werden durch Anlage, Erziehung und spätere Lebensumskände überprüft werden müsse.

Der tiefsinnige Seelenforscher Dr. Klug betitelt eines seiner Bücher mit "Ringende und Reife". Jeder Mensch, wenn auch in graduell sehr verschiedenem Maße, ringt mit sich selber, er ist bestrebt, ein Reifer zu werden; sede Seele schaut in ihre eigene Tiefe und spricht mit dem Dichter: "Der ich bin, grüßt trauernd den, der ich könnte sein."

Die letzte Beurteilung ist nach christlicher Auffassung Gottes Sache, und wir möchten aus einer Ratechese von P. Girard den Sat hiehersetzen: "Warum sollen wir auch gegen die, die nicht unseres Glaubens sind, Liebe üben?" "Weil auch sie unsere Mitbrüder sind in Gott und Jesus Christus." Diese Liebe schließt nicht aus, den verschlungenen Seelenpfaden Andersdenkender nachzugehen, ja sie wird direkt zur Pflicht, wenn wir über Mitmenschen ein Werturteil fällen wollen.

An der Schwelle des Uebergangs vom 18. ins 19. Jahrhundert stehen eine ganze Reihe besteutsamer schweizerischer Pädagogen, die Gegenstand ganz verschiedener Wertung geworden sind. Es sei erinnert an Pestalozzi, zu dessen Ruhm einersseits höchste Lobeshomnen erschallen, dessen Leben und Werk anderseits aber auch Gegenstand der Kritik durch alle Stufen von sachlicher Ruhe bis